

Der Christenbote



Monatsblatt für die deutschen evang. Gemeinden in Santa Catharina u. Mittelbrasilien

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 25000. Zu bestellen bei Bureaum und Pfarrern.

28. Jahrgang.

November 1934.

Nummer 11.

Reformationsfest.

Psalm 46, Vers 12: Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.

Nach dem 46. Psalm hat Martin Luther gedichtet: Ein feste Burg ist unser Gott! Das ist der Schlachtgesang unserer Kirche geworden, viele Siege hat dies Lied erfochten, unzählige Menschenherzen hat es gewonnen für das Evangelium. Noch heute kann sich niemand der wunderbaren Macht dieses Liedes ganz entziehen. Aus jeder Zeile spricht Luthers Riesengeist, aus jedem Wort Luthers Riesenglaube. Text und Melodie sind eine meisterhafte Wiedergabe der sieghaften Gewissheit, die in den Worten liegt: Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!

Luther war nur ein Bauernsohn, und doch ist er gegen die ganze Welt in die Schranken getreten und hat Papst und Kaiser den Fehdehandschuh hingeworfen und Kirchenbann und Reichsacht haben ihn nicht abbringen können von diesem Wege. Er war ein schlichter Mann aus dem Volke, aber Fürsten und Könige haben sich vor ihm gebeugt. An Gelehrsamkeit und Wissen haben ihn manche überragt, und doch steht er turmhoch über ihnen allen, der größte Sohn der deutschen Erde. Wo liegt das Geheimnis seiner Kraft? Worin bestand seine Heldengröze? Unser Textwort gibt die Antwort. Gott selber war sein gewaltiger Bundesgenosse, aus dem oberen Heiligtum strömten ihm immer neue Kräfte zu. Täglich macht er sein Herz stark und seine Seele fröhlich in der Gewissheit, der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz!

In vielen Städten in Deutschland erheben sich Luthermenäler; so manches evangelische Haus ist mit einem Lutherbild geschmückt. Das ist gut und schön! Wir können unsere großen Männer nicht genug ehren, und daß wir immer wieder an unseren Luther erinnert werden, ist uns allen not und heilsam. Aber viel wichtiger noch wäre es, daß wir dem Gottesmann ein Denkmal in unseren Herzen aufrichteten und seinem Glauben nachfolgten und die Bibel, die er uns deutsch gab, innig ans Herz und tief ins Herz drückten und immer mehr treue evangelische Christen für die evangelische Sache in der Gewissheit: Das Reich muß uns doch bleiben; denn der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz. Amen.

(Nach D. Conrad.)

Ich muß diesen Luther einen wahrhaft großen Mann nennen; groß an Geist und Mut, Gefühl und Lauterkeit, einen unserer liebenswertesten und kostlichsten Menschen. Groß, nicht wie ein behauener Obelisk, sondern wie ein Berg der Alpen, — so schlicht, ehrlich, ursprünglich, sich durchaus nicht anmaßend, groß zu sein, zu einem ganz anderen Zwecke da, als groß zu sein. Ach ja, ein unbezwingbarer Granit weit und fern in den Himmel ragend; in seinen Schluchten aber Quellen und schöne, grüne, blumige Täler! Ein rechter geistiger Held und Prophet und, noch einmal, ein echter Sohn der Natur und der Tatsachen, für den diese Jahrhunderte, und viele, die noch kommen, dem Himmel Dank wissen werden. Thomas Carlyle.

400 Jahre Lutherbibel. Jubiläumsfeier am Reformationstag.

epd. In der Wittenberger Lutherhalle wurde aus Anlaß des 400jährigen Jubiläums der Lutherbibel von Direktor Vic. Thulin eine Bibelausstellung eröffnet. Die Ausstellung gibt in anschaulicher Anordnung einen Überblick über die Schicksale der Bibel in der Geschichte des deutschen Volkes. Die erste Abteilung zeigt die Bibel vor Luther und enthält handgeschriebene Bibeln, darunter ein griechisches Evangelistar, eine byzantinische Pergamenthandschrift aus dem 12. Jahrhundert, eine hebräische Bibel auf Pergament aus dem 15. Jahrhundert und lateinische Bibeln aus dem 13. und 14. Jahrhundert. Die ersten gedruckten Bibeln, darunter die von Gutenberg in Mainz gedruckte lateinische Bibel von 1455, weisen auf die allmählich zunehmende Verbreitung der Bibel nach der Erfindung des Buchdrucks hin. Von den vorlutherischen deutschen Bibeln enthält die Sammlung der Lutherhalle die erste deutsche Bibel, die 1477 in Augsburg gedruckt wurde, und eine 1494 gedruckte niederdeutsche Bibel aus Lübeck. Vierzehn hochdeutsche und vier niederdeutsche Bibeln erschienen vor Luther. Die Übersetzungen waren unzulänglich, die katholische Kirche stand ihrer Verbreitung ablehnend gegenüber.

Erst Luthers Bibelübersetzung schuf Wandel und machte die Bibel zum deutschen Volksbuch. Sie bildet den Mittelpunkt der Ausstellung, die in lückenloser Folge die Bibeldrucke vom September-Testament von 1522 über die 1534 fertiggestellte Gesamtbibel bis hin zur letzten von Luther selbst

noch durchgezogenen Ausgabe von 1546 aufreicht. Luthers Vorlesung best über den Römerbrief 1518 deutet auf die Vorarbeiten hin, die Luther mit seiner Auslegungsarbeit für sein Bibelwerk leistete. Bilder und Dokumente zeigen die Beteiligung seines Freundeskreises an der Bibelübersetzung, besonders an der fortwährenden Verbesserungs- und Überarbeitungstätigkeit der Jahre nach der ersten Ausgabe. Eine besondere Abteilung der Ausstellung gilt dem reichen künstlerischen Schmuck der Lutherbibel, nemt die Künstler und zeigt Beispiele der reichen Illustrationen, die in engster Zusammenarbeit mit dem Reformator entstanden. Eine große Übersichtskarte gibt an, wo die Lutherbibel gedruckt und nachgedruckt wurde, und zeigt Wittenberg mit 104 Ausgaben in der Zeit zwischen 1522 und 1546 als die Hauptstätte reformatorischer Bibelverbreitung. Hinweise auf die Weltbedeutung der Lutherbibel, eine Schau späterer Druckausgaben, besonders künstlerischer Bibeldrucke der Gegenwart und eine Zusammenstellung des Bibelschrifttums der Gegenwart schließen die Ausstellung ab.

Zahlreiche Bilder aus der Reformationszeit beleben und veranschaulichen den Eindruck der Sonderausstellung, mit der die Lutherhalle den Auftritt geben will zu einer aufgelockerten, allgemein verständlichen Darbietung ihrer reformationsgeschichtlichen Schätze.

In zahlreichen Feiern wird die evangelische Christenheit, nicht nur Deutschlands, sondern auch der ganzen protestantischen Welt des großen Erbes gedenken, das ihr durch die Lutherbibel geschenkt worden ist. Voraussichtlich wird die Hauptfeier des Bibeljubiläums in Deutschland am Reformationstag begangen werden.

Luthers Kinder.

Von einem großen, ernsten und bedeutenden Mann, der so vieles für die Welt geschaffen hat, kann man sich gar nicht denken, daß er auch noch Zeit hatte, sich mit seinen Kindern zu beschäftigen. Aber Martin Luther tat nichts lieber als das; seine Kinder waren ihm die größte Freude. Sechs an der Zahl waren ihm und seiner lieben Frau Käte geschenkt, drei Buben und drei Mädchen. Als sein Hänschen, der Älteste, noch ganz klein war, erst vier Jahre alt, bekam er schon einen Brief von seinem berühmten Vater, und diesen Brief kennen wir alle gut als den schönsten Kinderbrief, der je geschrieben worden ist. Da erzählt Vater Luther seinem kleinen Jungen von dem herrlichen Garten, in dem es die schönsten Spielsachen gibt. Er verspricht ihm, daß er auch einmal dorthin kommen soll, wenn er recht brav sei. Hänschen durfte auch immer in seinem Arbeitszimmer spielen und um seinen Schreibtisch herumrabbeln. Wenn der Vater auch viel zu tun hatte, so war es ihm doch immer eine große Freude, ab und zu einen Blick auf seinen lustigen Jungen zu werfen und nur, wenn er zu fröhlich quietschte, wurde er ein bisschen zur Ruhe gewiesen.

Bad bekam Hänschen fröhliche Spielgefährten. Am liebsten hatte er seine drei Jahre jüngere Schwester, das Magdalchen, die wohl auch des Vaters Liebling gewesen ist. Sie war ein frommes und liebes Kind, das sehr an ihrem Vater hing und leider nur ihren Eltern zu früh genommen wurde. Mit 13 Jahren schon wurde sie schwer krank und stand nicht wieder auf. Sie wußte daß sie heimgehen sollte. Als der Vater seinen Liebling fragte: Magdalchen, du bleibst gern hier bei deinem Vater und gingst auch gern zu jenem Vater? sagte sie: „Ja, herzlieber Vater, wie Gott will“, und schief getrost für immer ein.

Für seine Kinder hat Luther auch das schöne Weihnachtslied gejüngt: „Vom Himmel hoch, da komme ich her“. Es wurde zu einer kleinen Aufführung ausgestaltet, und Magdalchen war gewiß diejenige, die die Worte des Engels sang. Aber auch die anderen Kinder konnten gut singen, und der Vater saß oft mit ihnen und lehrte sie neue Weisen.

Den hörten sie mit ihrem Vater dem Gesang der Vögel zu, die in den großen Pfarrhof und Pfarrgarten von Wittenberg und dem kleinen Landgut von Zülsdorf ihr Liedlein erschallen ließen. Darum waren sie auch sehr einverstanden, daß der Vater es seinem Diener, dem Wolf Sieberger, verbot,

Schlingen und Neße auszustellen, in denen sich die Singvögel fangen sollten.

Luthers Kinder sind gewiß nie verwöhnt worden. Damals wurden die Kinder überhaupt viel strenger erzogen als heute, mußten tüchtig mit heran in der Hausarbeit, und Vater Luther und Mutter Käte haben nicht lange gesadelt, wenn eins von ihnen Strafe verdient hatte. Außerdem waren sie nie mit Vater und Mutter allein, weil immer noch viele andere Gäste im Hause waren, meistens solche, die auf der Flucht waren, oder arme Studenten, oder Leute, die allein nicht ihr Fortkommen fanden. Da hieß es immer sparsam sein, sich einschränken und abgeben. Federbissen und Spielzeug hatte es gewiß nicht viel gegeben, aber die Lutherkinder lernten auf diese Weise, daß man auch fröhlich sein kann, wenn man nicht reich ist und daß man abgeben muß, so lange man selbst etwas zu essen hat. Unter den Gästen des Hauses waren auch immer gute Freunde der Kinder. Besonders bekannt geworden ist die Mühme Lene, die der Mutter gewiß manche Arbeit abgenommen und die Kinder versorgt hat, als sie noch klein waren.

Luthers Kinder waren noch nicht alt, als der Vater starb. Hans, der älteste, war erst Student, und das Nesthäufchen Margarete war noch ein kleines Mädchen. Es ist manchen von ihnen, besonders den Söhnen recht schlecht gegangen, aber ihre Kindheit lag hinter ihnen wie ein Sonnenland, und sie bewahrten stets die Erinnerung an ihren frohen und gütigen Vater, der ein Kind mit den Kindern sein konnte. J. R.

Kirchliche Umschau.

Reichsbischof Ludwig Müller eingeführt. Am 23. September wurde im Berliner Dom der Reichsbischof Ludwig Müller eingeführt. Die erschienenen Landeskirche gelobten dem Reichsbischof Gefügschaft. Der Reichsbischof führte in einer Ansprache, die er nach Schluß der Feier im Dome auf der Freitreppe des Domes hielt, aus: „Es geht heute um eine weltgeschichtliche Stunde der deutschen evangelischen Kirche. Durch meine Einführung als Reichsbischof ist es äußerlich in Erscheinung getreten, daß wir in Deutschland eine einzige evangelische Kirche haben. Nach langen Jahrhunderten der Zersplitterung ist jetzt die Einheit der einzelnen Kirchengebiete eingetreten. Wir müssen nun aber auch das Wort unseres Herrn wahr machen: Habt Liebe unter einander!“

Deutschumsarbeit und evangelische Kirche in Südbraziliens. Die Feiern des Gedenktages der deutschen Einwanderung, die am 25. Juli allüberall in den deutschen Siedlungen des Staates Rio Grande do Sul stattfanden, haben wiederum den Beweis geliefert, daß die evangelische Kirche und der evangelische Volksteil in der Deutschumsarbeit in vorderster Front stehen.

Es war eine evangelische Zeitung, die 1925 zuerst zur Feier des Einwanderungstages auffiel, nämlich die damals noch bestehende „Deutsche Post“ in S. Leopoldo, eine Gründung des langjährigen Pfarrers der dortigen Gemeinde, Dr. Wilhelm Rotermund. Ein Sohn des Pfarrers Rotermund, Fritz Rotermund in S. Leopoldo, war der eifrigste Befürworter einer umfassenden Feier des Einwanderungstages, und seiner unermüdlichen Werbearbeit ist es wesentlich zu verdanken, daß der 25. Juli immer allgemeiner gefeiert wurde, daß er zuerst in einigen Municipien mit starker deutscher Bevölkerung zum munizipalen Feiertag, und in diesem Jahre vom Staatsoberhaupt Flores da Cunha zum Staatsfeiertag erklärt wurde. Die erste große deutsche Organisation, die den 25. Juli feierte, war die Rio-grandenser Synode, die ihre Gemeinden anwies, Festgottesdienste abzuhalten, in denen das Kirchenvolk sich zu Glaube und Volkstum bekennen sollte. Das bei volksdeutschen Feiern und besonders am Einwanderungstag gern gesungene „Lied der Deutschbrasilier“ stammt aus der Feder des Schuldirektors Meyer, der dem evangelischen Bekanntschaft angehört. Das von der Kommission zur Vorbereitung der diesjährigen Feiern herausgegebene Gesangbuch enthielt Dichtungen von Pf. Culmann, Frau Pf. Sauer, eine Anleitung zur Gestaltung des Tages von Dr. Haufel u. a. m. Von diesen Dichtungen wurde die Vortragsdichtung Culmanns „Ein Volk wandert aus“ an vielen Orten aufgeführt und errang großen Beifall. B.

Die Reformationsfestkollekte für den Gustav Adolf-Verein.

Evangelische Liebesarbeit in Zahlen. Nach der für 1934 zusammengestellten Statistik unterhält die Innere Mission in Deutschland zurzeit 3947 Anstalten der geschlossenen Fürsorge mit 218 921 Betten. Darunter befinden sich 987 Alters- und Siechenheime, 641 Erholungs- und Genesungsheime, 591 Erziehungsheime, 591 Heime für in der Ausbildung Stehende und Berufstätige, 393 Heime für Obdachlose, 328 Krankenhäuser, 118 Anstalten für körperlich und geistig Behinderte, 87 Betreuungsheime, 80 Heime zur Müttersfürsorge, 38 Heime für Kellner, Seeleute und Flussschiffer, 38 Übernachtungs- und Bahnhofsheime, 30 Heilanstalten für Gemütskranke u. a. An Einrichtungen der offenen Fürsorge besitzt sie insgesamt 3477, davon 2539 Kindergärten, 688 Kinderhorte, 84 Tageskrippen, 55 Arbeitsstätten für Erwerbslose, 42 Lesehallen für Seeleute, 37 sonstige Tagesheime, 28 Erholungsheime und 4 Schifferkinder-Schulen. An Beratungs- und Hilfseinrichtungen der offenen Fürsorge unterhält sie rund 8000, davon 4469 Schwesternstationen, 1270 Wohlfahrtsdienste, rund 1000 Mittelstandslichen und Volkspeishallen, 555 Bahnhofsdiensste, 113 Wanderarbeitsstätten, je 119 Fürsorgestellen für Altkranken und Arbeitsvermittlungsstellen, 70 Beratungsstellen, 46 Schwesternstationen für Gemeinschaftsarbeit und Jugendpflege, 31 Beratungsstellen für Flussschiffer und Seeleute, 22 Mitternachtsmissionen und 13 Diaconisationen. An Berufskräften beschäftigt sie 47 000 Diaconissen, 4867 Diacone, rund 3500 Wohlfahrtspflegerinnen und rund 15 000 Kindergärtnerinnen, im ganzen etwa 75 000 Berufskräfte. Sie werden ausgebildet in 116 Diaconissenmutter- und Heimathäusern, 127 Krankenpflegerinnenschulen, 41 Seminaren für Kindergärtnerinnen, 28 Säuglingspflegerinnenschulen, 13 Sozialen Frauenschulen. Dazu kommen noch eine Reihe von Bibeschulen, hauswirtschaftlichen Frauenschulen, Knaben- und Mädchenschulen aller Art.

E. D.

Rio. Dem Jahresbericht der deutsch-evangelischen Gemeinde entnehmen wir das Folgende: Die Gemeinde zählt 500 Mitglieder, hinzu kommt der Schweizer Anschluß mit 44 Mitgliedern. Die 1928 erbaute neue Kirche — anstelle der 1925 abgebrannten — belastet heute noch stark den Gemeindehaushalt. Außer Pastor Hoepfner ist in Rio ständig ein Hilfsprediger an der Gemeinde tätig. Von einem regen Vereinsleben wird berichtet. Es gibt einen christlichen Verein junger Mädchen, einen christlichen Verein junger Männer, zwei Jungjahren und eine christliche Gemeinschaft, die sich zur Bibelstunde zusammenfindet! — Die Hebefreudigkeit der Gemeinde ist groß. Nur so ist es möglich, daß die Gemeinde den großen an sie gestellten Anforderungen gerecht wird.

Riograndenser Synode. Durch das Entgegenkommen der Kirchenbehörde in Berlin wurde es ermöglicht, daß im Bereich der riograndenser Synode die Singarbeit durch Herrn Friedrich Wilhelm Haase von der Musikschule in Spandau aufgenommen werden konnte. In einjähriger Tätigkeit hat Herr Haase in vielen Gemeinden der Synode Singstunden mit den Kirchenchören, Schulkindern und Gemeindegliedern abgehalten. In ihnen macht er sie sowohl mit den rhythmischen Melodien des neuen Gesangbuches, als auch mit einer Anzahl von Volksliedern bekannt und trug so zur Einführung des neuen Gesangbuches, wie zur Belebung des Volksgesanges wesentlich bei. Der kirchlichen Arbeit wie der Volkstumspflege hat er dadurch wertvolle Dienste geleistet und den Dank unserer Synode verdient.

Den Abschluß seiner Singarbeit bildete die zweite Singwoche in S. Leopoldo vom 2.—6. September. Sie war von der unwartet großen Zahl von 130 Teilnehmern besucht.

Herr Haase lehrt jetzt nach Deutschland zurück, um seine Studien abzuschließen.

Der Mann mit den Händen in der Tasche.

Man hat ihn nie anders gesehen als mit den Händen in der Tasche. Er wurde sozusagen mit den Händen in der Tasche geboren. Wenigstens war es so, daß die Bewegung des Herausziehens seiner Hand oder seiner Faust, die sich bei gewöhnlichen Menschen ohne große Schwierigkeit vollzieht, bei ihm stets eine riesige Anstrengung erforderte. Sie war stets nur das

Ergebnis eines langen, schier übermenschlichen Kampfes und eines gewaltmäig errungenen Entschlusses. Es ist daher kaum verwunderlich, wenn die Tat, die so lange Vorbereitungen voraussetzte, sich meist sehr verspätete. Auf dem Mond vielleicht, der sich in 29 Tagen bloß einmal um sich selber dreht, oder auf einer andern gemütlichen Welt wäre sie immer noch rechtlich frühzeitig erfolgt, und er hätte als der schlagfertigste aller dortigen Bewohner gelten können. Auf unserm schnellrollenden Planeten jedoch verfehlte meist auch seine bestgemeinte Tat ihren Zweck, aus dem einfachen Grund, weil sie zu spät kam.

Bei jedem außergewöhnlichen Ereignis empfand er gewöhnlich rasch das Gefühl, daß er da helfen und eingreifen sollte. Über sofort erhob der Verstand, der immer ein eigenmächtiger Geselle ist, seine Einsprache und boxte die aufwallenden Gefühle des Mitleides oder der Gerechtigkeit rücksichtslos nieder. Im Innern eines grob organisierten Menschen wäre auf das hin alles still geworden, wie auf dem Grab eines lebendig Begrabenen in China oder Neuseeland. Da er aber ein wohlgesinnter Mann war mit zartem Herzen, so war die Sache mit dieser Überpolterung nicht abgetan. Aufs neue machte das Gewissen, unterstützt vom warmen Gefühl, seine Forderung geltend, und so entstand Kampf, bitterer innerer Kampf, der oft lange wogte, aber meist mit dem Sieg des Gewissens endigte, eben weil er ein lieber und gutmütiger Mann war. Derweil blieb aber natürlich die Hand in der Tasche, und bis sie heraus war, war meist auch die Gelegenheit vorüber.

So hätte er einmal einem Schlingel, der ein Hündlein quälte, eine große Wohltat erweisen sollen durch eine Ohrfeige zur rechten Zeit. Allein er ging, von Bedenken erfüllt, vorbei, und als er, vom Gewissen gemahnt, umkehrte, um das Versäumte nachzuholen, war der Missätter verschwunden. Aber der Mann ließ es hinternach nicht fehlen an einem ergreifenden Klagespiel über die heutige Verwildern der Jugend, wobei die Hand in der Tasche die kräftigsten Stellen fortwährend mit energischen Stößen markierte.

Im Eisenbahnzug sah ihm gegenüber ein in Trauer gekleides, altes Mütterchen, dem Harm und Schmerz ergreifend aus dem durchfurchten Gesicht sprachen. Es deuchte ihn, er sollte ihr ein Wort des Trostes sagen. Aber könnte er ihr nicht lästig werden? Bleib sie nicht lieber allein mit ihrem Leid? — Er wollte doch etwas sagen. Aber es kam ihm nichts Rechtes in den Sinn! Er drückte sich in die Ecke und kämpfte mit sich selber, bis er aussteigen mußte. Schließlich zog er ein Träufchen, eine schöne Predigt, hervor und übergab sie der Frau. Aber das Mütterchen möchte nicht lesen. Sie wäre so hungrig gewesen nach einem trostreichen warmen Wort. Der Mann mit den Händen in der Tasche hielt nachher auf seinem einsamen Pfad für sich eine äußerst trostreiche Rede, und es ist jammerschade, daß sie niemand gehört hat. Aber vorher im Wagen hätte er es nicht gewagt den Mund zu öffnen, so lange ihm Anfang, Fortgang und Ende seines Trostwortes nicht vollkommen klar waren.

Auf seiner Reise kam er in ein Tal, wo ein wilder Bergbach großen Schaden angerichtet hatte. Ein Vater stand vor der Tür seiner schiefgestoßenen Hütte und schaute betrübten Blicks auf die mit Geröll meterweit zugedeckten Wiesen. Es juckte unsern guten Mann mächtig, seinen Geldbeutel zu ziehen — aber wer weiß, ob's der Mann am Ende vertrinkt? Hatte er nicht so ein bisschen ein gerötetes Gesicht? Wenn man ihn nur gekannt hätte! Und wer kann sich so rasch entschließen zu einer großen Gabe? Die Hand wollte nicht aus der Tasche heraus. So ging er freundlich grüßend vorbei. Wohl hätte er nachher weinen mögen ob dem Elend, das er gesehen; ja umkehren hätte er mögen und dem Mann eine Banknote in die Hand drücken; allein, jetzt pfiff der Zug, und ihn verpassen, nein, das geht doch nicht.

Er hat doch einmal einen Zug verpaßt, der Mann mit den Händen in der Tasche. Zwar im Traum bloß, aber es war doch ein rechtes Unglück. Der Mann hatte sich vorgesetzt, in den Himmel zu kommen. Es waren schon verschiedene Züge dahin abgefahrene, doch war jedesmal ein Hindernis vorhanden auf seiner Seite. Er hatte irgendein Geschäft noch nicht fertig. Da läutete eben der letzte Zug ein. Aber gerade in diesem

Augenblick spürte er, daß er vorher noch etwas nachholen sollte. Einem armen, kranken Milchfuhrmann sollte er durchaus noch eine Liebesgabe samt einem herzlichen Wort widmen, wozu er sich bisher immer nicht hatte entschließen können. Der Milchmann war zwar täglich in sein Haus gekommen, aber allemal so schnell wieder gegangen, daß unser Mann nicht Zeit genug fand, seine Hände aus der Tasche zu ziehen. Jetzt fühlte er sich deutlich in großer Schuld diesem Mann gegenüber. Er durfte im Himmel nicht erscheinen, ohne das Veräumte nachgeholt zu haben. Aber dort kam der Zug heran. Was sollte er tun? Er wußte, nachher gab es keine Fahrgelegenheit mehr. Und doch, der Mann, der arme Mann! „Ach, vielleicht wird der Zug lange genug halten! Ich will ja etwas gutmachen!“ Er ging hin. Da war der Mann gestorben! Er kam her. Da war der Zug abgefahren. Es war der letzte Himmelszug.

Da merkte er: Es ist besser, die Tasche in der Hand zu tragen, statt die Hand in der Tasche! Wollen's auch merken!

Aus: „Knüppel und Knorren“. Aus den Papieren des Christoffel Truber.

Aus aller Welt.

Auslandseutschum. Wie aus einer Verlautbarung zu dem bevorstehenden Tag des Deutschen Volkstums — „Das Fest der Deutschen Schule“ hervorgeht, beläuft sich die Zahl der jenseits der Reichsgrenzen lebenden Volksdeutschen auf 35 Millionen. 8000 Schulen deutscher Unterrichtssprache hat man in Europa in den letzten 14 Jahren geschlossen.

Mussolini und die Bibel. Vor einiger Zeit wurde berichtet, daß Mussolini an alle Schulleiter seines Landes ein Schreiben gerichtet habe, in dem er den Gebrauch des Neuen Testaments empfiehlt. „Alle Professoren und Lehrer sollen das Neue Testament lesen, dieses göttliche Buch den Kindern auslegen und darauf achten, daß sie die schönsten Stellen auswendig lernen. Dieses Buch soll in keiner Schulbibliothek fehlen, denn es ist durch all die Jahrhunderte hindurch immer neu. Es ist das größte aller Bücher, das notwendigste von allen Büchern, weil es göttlich ist. Die nationale Regierung wünscht damit die Seele des italienischen Volkes wieder zu erobern für die Auffindung des sicheren Weges, der das Vaterland zu der erhabensten und wahrsten Größe führen wird.“

Dass Mussolini die Verbreitung der Bibel in Italien wünscht, beweisen mehrere weitere Tatsachen, die W. Meier im „Berliner evangelischen Sonntagsblatt“ berichtet. Mussolini hat 500 Stück der neuen italienischen Bibelübersetzung des Waldenser Professors G. Luzzi selbst an Lehrer und Anstalten verteilt. Die Kolportage der Bibelgesellschaften können ungehindert im ganzen Lande arbeiten und verbreiten jährlich über 10 000 Bibeln.

Welche Hochachtung Mussolini vor der Bibel hat, läßt auch die neue 30-Cent-Briefmarke erkennen, die zur Feier des zehnjährigen Bestandes des Faschismus erschienen ist. Sie zeigt zwischen den Rutenbündeln (lateinisch: fasces) und den Abzeichen des Faschismus einen Altar mit dem römischen Adler, darauf eine große offene Bibel mit der Aufschrift: Evangelium; dahinter steht ein schlichtes Kreuz (kein Kruzifix). Vor der offenen Bibel neigen sich die nationalen Fahnen. Auch das Wappen des Königshauses ist links oben sichtbar. Unter dem Ganzen steht die Lösung: Credere = Glaubet!

Diese „Bibelmarke“ geht zweifellos auf persönliche Anregung Mussolinis zurück. Wie Professor Luzzi bezeugt, ist die Symbolik dieser Marke durchaus ernst zu nehmen. Mussolini steht auf dem Boden des Glaubens und habe hier dem Evangelium eine freimütige Huldigung erweisen wollen.

Rußland. Auf der Jahrestagung des Württ. Gustav Adolf-Vereins gab ein Wolgadeutscher einen erschütternden Bericht über das Schicksal der einst blühenden deutschen Siedlungen an der Wolga, im Kaukasus und wo sonst Deutsche kolonisierten.

Zwischen 1919 und 1923 starben allein im Wolgabiet von 550 000 Deutschen 200 000 den Hungertod. Die 1929 einsetzende Kollektivierung der Landwirtschaft bedeutete eine neue Welle des Grauens. Im vergangenen Jahr lieferte eine neue Hungersnot Zehntausende an der Wolga dem Tod aus, und der kommende Herbst, dem wegen der anhaltenden Dürre eine auch nur einigermaßen befriedigende Ernte versagt bleiben wird,

eröffnet düstere Befürchtungen. Der Redner schloß damit, daß den deutschen Volks- und Glaubensgenossen in Rußland wohl nur noch die christliche Hoffnung auf die Auferstehung der Toten bleibe.

Chile. Die Regierung hat beschlossen, 50 000 Schafe zu vernichten, da weder für die Wolle noch für das Fleisch Verwendung besteht. — Bei einer Besiedelung in Drunen (Holland) wurden 40 000 Kilogramm Johannisbeeren vernichtet, weil für sie keine Nachfrage war. Nur zwei Beispiele, die durch viele andere vermehrt werden könnten! Und in Rußland sterben Wolgadeutsche zu Hunderttausenden den Hungertod.

Der Siegeszug der tönenenden Welle. Die Zahl der Rundfunkhörer in der Welt hat sich im Jahre 1933 um nicht weniger als 20 Millionen erhöht. Den größten Zugang hatte Europa mit rund 20,3 Millionen Empfangsgeräten am Jahresende, also etwa soviel wie Nordamerika. In den Vereinigten Staaten sind etwa eine Million Empfangsgeräte in Kraftwagen eingebaut. Während Südamerika bezüglich der Hörerzahl unter den Erdteilen an vierter Stelle steht, nimmt Asien die dritte ein. Das ist im wesentlichen auf die Zunahme in Japan zurückzuführen, das Ende März nicht weniger als 160 162 Hörer zählte. An fünfter Stelle steht Australien einschließlich Neuseeland mit über 500 000 Hörern. In Südafrika betrug Ende März 1933 die Hörerzahl 73 704. Insgesamt wird die Hörerzahl in der ganzen Welt auf 180 Millionen geschätzt.

Wie man auswandern soll und wie man nicht auswandern soll!

Vielen wird dieser Bericht der Auswanderermissionen in Hamburg und Bremen von Interesse sein, vielleicht weil sie ihre eigenen schweren Erfahrungen hinter sich haben, vielleicht auch, weil sie in ihrer Umwelt beobachten können, wie man eben nicht auswandern soll.

Wie man nicht auswandern soll, kann man in unserer Fürsorge an den Rückwanderern häufig genug lernen lernen. Nicht selten findet man unter den Rückwanderern Einzelpersonen und Familien, denen man ein Scheitern ohne weiteres hätte voraussagen müssen. Oft haben diese sich überhaupt nicht beraten lassen. Oder sie haben der beratenden Stelle vorsichtig das verschwiegen, was etwa gegen die Auswanderung hätte sprechen können:

Eine Handwerkerfamilie leidet unter der Deflation. Die Kinder sind erwachsen, die Mutter zwar noch in den besten Jahren, aber bedenklich leidend, der Vater krank und unternehmungslustig. Das Geschäft geht immer mehr zurück. In einem Auswandererverein hört man viel von den großen Möglichkeiten im Auslande. Die Kinder drängen auf Auswanderung. Mit einer befreundeten Familie will man in Brasilien siedeln und eine Hühnerfarm gründen. Die Auswandererberatungsstelle muß sagen, wohin man fahren soll und sonstige Auskunft geben, so weit man neben der Aufklärung im Auswandererverein solche noch nötig hat. Die Geeignetheit der Auswanderungslustigen kann nach ihrer Meinung gar nicht in Frage gestellt werden. Man will nur hören, was für die Auswanderung spricht, nichts dagegen.

Alles wird zu Geld gemacht und dann die Reise angetreten. Bald ist Land für die beiden Familien gefunden und gekauft. Sie haben sogar das Glück, daß sie dabei keinem Schwindler in die Hände fallen. Dank den handwerklichen Fertigkeiten der Männer sind bald Haus und Stall für die beiden Familien hergerichtet, Brunnen gegraben, die nötigsten Möbel angefertigt. Aber mit der Siedlung selbst kommen sie nicht recht weiter. Sie hatten wohl zu Hause ihren Garten bestellt, aber hier planmäßig eine Siedlung aufzubauen, dazu fehlen doch alle Kenntnisse. Vom nächsten Nachbarn wohnten sie zu weit, um laufend Rat einzuhören. Dazu die völlig andere Vegetation in dem heißen Klima. Und nun erst die Hühnerfarm! Tiere hatten sie ja leicht bekommen. Aber die Hühnerzucht und dann die Pflege der Tiere in dem heißen Klima ist ihnen ganz unbekannt. Mit der Landessprache, den Landesverhältnissen unbekannt, war es ihnen nicht möglich, noch dazu so weit von den Märkten und größeren Siedlungen, den nötigen Absatz zu finden.

Das Bargeld wurde verbraucht und die erste Ernte brachte

Der Gemeindeverband von S. Catharina u. Paraná zählt 10877 Mitglieder. Der Christenbote hat nur 3000 Bezieher!

fast nichts ein. Frau X's Leiden verschlimmerte sich in dem heißen Klima und unter der niederschmetternden Erkenntnis, daß die Auswanderung ein völliger Fehlschlag war, sehr bedenklich. Sie brach völlig zusammen. Mit Hilfe deutscher Kreise und Fürsorgeorganisationen wurde sie von ihrer Tochter zunächst zum Hasen und dann auf Anordnung eines deutschen Arztes beschleunigt nach Hamburg gebracht. Hier sorgten wir für sofortige Aufnahme in ein Krankenhaus. Lange bange Wochen haben dann die Tochter, der Vater und der Sohn, die sich inzwischen auf einem deutschen Schiffe hatten herüberarbeiten können, um das Leben der Mutter gebangt. Nach langen Verhandlungen mit den heimatlichen Fürsorgebehörden konnte schließlich die Familie völlig verarmt die Weiterreise nach der engeren Heimat antreten.

Wie man auswandern soll, um im Auslande eine Siedlung zu übernehmen, zeigt die Gesellschaft für Siedlung im Auslande geeigneten Handwerker- und Arbeitersfamilien. Landwirte kommen nicht in Frage, die gebraucht unser Drittes Reich hier in der Heimat. — Die sorgfältige Prüfung der Auswanderungslustigen, ihre Beratung und Betreuung bis ins Kleinste geschieht auch von unseren Auswanderermissionen in Hamburg und Bremen. Etwa 3000 Mark und etwas mehr, je nach Größe der Familie, sind nötig, um eine solche Siedlung zu erwerben. Unterstützungsempfängern kann unter Umständen zu einer Beihilfe verholfen werden. Voraussetzung bleibt immer, daß eine gewisse Summe Geldes von den Siedlungsbewerbern aufgebracht werden kann.

Die ausreisenden Familien wurden im brasilianischen Hafen von einem deutschen Beamten in Empfang genommen, der ihnen Hilfe bei der Zollabfertigung und Weiterreise leistet. Die Fahrt ist für diese Siedler vom Hafen bis zur Siedlung frei. Der Siedler hat sein Land schon in Deutschland gekauft und einen Vertrag darüber mit der G. f. S. i. A., die Besitzerin des Landes in Brasilien ist, abgeschlossen. Er fällt also keinem Betrüger mehr in die Hände. Er steht auch nicht ratlos vor der Wahl der Niederlassung. Von der Kolonieverwaltung wird er durch einen Altkolonisten bis zur zweiten Ernte in alle Arbeiten eines Siedlers eingeführt. Für vorläufige Unterkunft und Staltung ist bei der Ankunft gesorgt. In konfessionell geschlossenem Dorfe lebt er mit Volksgenossen zusammen. Für deutsche Schule und Kirche ist gesorgt. Um eine günstige wirtschaftliche Entwicklung zu gewährleisten, hat man die Erfahrungen alter Kolonisten und Fachmänner benutzt, um auszuschalten, was der Siedlung gefährlich werden könnte und festgelegt, was für die Arbeit und das Leben des einzelnen Siedlers und der ganzen Siedlung zum Nutzen sein kann. Deutsches Blut ist zu schade, um im Ausland zu Grunde zu gehen und zum Spott und zur Verachtung anderer Nationen zu werden. Und deutsches Geld und Gut darf nimmermehr im Auslande vergeudeut werden.

Aus unseren Gemeinden.

Florianopolis. Am 20. September wurde ein Gemeindeabend in der Kirche gehalten. Pastor Raspe aus Porto Alegre hielt einen Vortrag über Frauenhilfen und Schwesternarbeit in Brasilien. Musikvorträge und zwei Duette gaben dem Abend den Rahmen. Pastor Raspe ist der Leiter der Evangelischen Frauenhilfe fürs Ausland, die ihren Sitz in Porto Alegre hat. Die Frauenhilfen in den Gemeinden tragen die Arbeit der Schwestern, die vom Mutterhaus in Wittenberg ausgesandt werden. In der letzten Zeit haben auch die Diakonissenhäuser in Bremen und Witten, sowie die Frauenhilfen von Pommern und Schlesien Schwestern nach Brasilien ausgesandt. Der Ausbildung nach sind die Schwestern Krankenpflegerinnen mit allen nötigen Fachkenntnissen, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Jugendleiterinnen, Hebammen und Gemeindepflegerinnen.

Insgesamt arbeiten heute 75 evangelische Schwestern in Brasilien.

Die ersten Schwesternstationen waren Rio Grande, Blumen-

nau, S. Paulo, Florianopolis, Joinville, Petropolis und Porto Alegre. Die Station in Florianopolis ist im Jahre 1915 gegründet.

Der Redner erzählte von der Schwesternarbeit auf verschiedenen Arbeitsfeldern. Er führte in anschaulicher Rede von Rio bis nach Porto Alegre hinunter. Dann sprach er von der Tätigkeit der Frauenhilfen. Er bestimmte ihr Wesen und ihren Sinn als den helfenden Nächstenliebe. Er bat, das das immer mehr in den einzelnen Frauenhilfen zum Ausdruck gebracht würde. Der Redner hob die Freizeit in Timbó hervor, auf der sich 300 Frauen aus den Frauenhilfen aus Santa Catharina und Paraná trafen. Er erzählte, wie hier in schönster Gemeinschaft wertvolle Unterungen gegeben wurden, und ein Zusammenschluß der verschiedenen Frauenhilfen gefunden wurde, der ihre Bedeutung und ihren Einfluß wesentlich erhöhen kann.

Sta. Isabel. Mit dem 15. August trat Herr Lehrer Arnold Mertens, der bis vor kurzem an der deutschen Schule in Palhoça tätig war, in den Dienst der evangelischen Pfarrschule zu Sta. Isabel. Herr Lehrer Mertens ist der evangelischen Schulgemeinde kein Unbekannter mehr, da er bereits vor mehreren Jahren mit besten Erfolgen an der Pfarrschule unterrichtet hat. Wir wünschen ihm zum Beginn seiner neuen Wirksamkeit, daß er auch in Zukunft seine Erziehungsausgaben in unserem einsamen Tal mit reichem Gewinn und viel Segen an der evangelischen Jugend erfüllen darf. Herr Lehrer Mertens wird mit seiner Familie die alte Schule beziehen, die zu einer freundlichen Behausung umgebaut worden ist. —

Am 2. Sept. fand bei günstiger Witterung das diesjährige übliche Kirchenfest am Pfarrsitz statt. Erfreulich war die außergewöhnlich starke Beteiligung aller Nachbargemeinden. Seit langer Zeit hatte die alte Martinskirche am Bogenbach einmal wieder zu wenig Platz für die vielen Festteilnehmer. Der Festgottesdienst in der mit frischem Palmzweig geschmückten Kirche war durch Chorgesänge und festliches Posaunenspiel bereichert. Jeder Besucher mußte zum allerwenigsten durch den verbindenden vollen und lebendigen Gemeindegehang zu einem erhebenden Gemeinschaftsbewußtsein geführt werden. Die Predigt über Jesaja 55, 10—11 stand unter dem Gedanken „Gottes Wort und Du“. Es muß uns Menschen zum Bewußtsein kommen, daß des Heiligen Wort an eine erdgebundene schwache Menschheit etwas Unglaubliches und Unfaßbares ist, aber trotzdem für das suchende Menschenherz Wirklichkeit. Des Heiligen Wort führt unter uns Menschen zur Gemeinschaft und in dieser zu einem segensreichen und inhaltsvollen Leben. Nur durch Gottes Wort allein vermag das christliche Lebensideal Wirklichkeit werden. Und welche Stellung nimmt Gottes Wort in deinem Leben ein?...

Nach dem Gottesdienst zogen alle Kirchenbesucher unter Posaunenklängen unter die Pfarrhauseiche. Nach altherkömmlicher Gewohnheit fanden hier die vielen Gäste Bewirtung aus der Frauenvereinsküche. Später folgten Versteigerung gespendeter Haushaltsgegenstände und Verlosung von baren Geldbeträgen zum Besten der Pfarrhausbaukasse. Am Spätnachmittag begannen auf einer primitiven „Freilichtbühne“ die Vorführungen kleiner Theaterstücke von jungen Mädchen und Schulfürstinnen der Pfarrsitzgemeinde. Wie zu erwarten war, erzeugten die mit viel Geschick und großer Mühe von Herrn Lehrer Mertens eingeübten Vorführungen viel Heiterkeit. Dankbar wurden die vom gemischten Chor Sta. Isabel vierstimmig vorgetragenen Volkslieder aufgenommen. Wenn mußten nicht die alten schönen Volksweisen wie „Am Brunnen vor dem Tore“ oder „Nun leb wohl, du kleine Gasse“ zu Herzen gehen? Es war dunkle Nacht geworden, als zum Abschluß die innige Weise des „Abendfrieden“ gesungen wurde. Dann waren die Feststunden vorüber, die einmal wieder aus allen Sprengelgemeinden viele Besucher in der alten Muttergemeinde zusammengeführt hatten. Es soll nicht unterlassen werden, an dieser Stelle allen eifrigsten Helfern, zumal dem Frauenverein von Sta. Isabel, für den gemeinnützigen Dienst beim Kirchenfest hiermit herzlich zu danken.

Das Opfer.

Von Kurt Felscher
(Fortsetzung.)

Und während sie mit ihrer Liebe rang, wurde es Hellmut Tröger immer wärmer ums Herz. Wenn er Beate Krüger, seiner alten Freundin, von seiner Not erzählte? Sie würde ihn gewiß verstehen. Wie oft war er als Knabe, und auch später noch zu ihr gegangen, wenn er eine stille Feierstunde erleben wollte. Ja, er wollte ihr sein Herz öffnen.

Rasche Schritte vor dem Haus. Ein hartes, sturmisches Pochen an der Tür.

Die beiden stillen Menschen fuhren aus ihrem Sinnen empor. Im Türrahmen stand der Kutscher vom Dominium. „Ist der junge Herr hier?“ fragte er hastig, denn er konnte in der Dämmerung die Gestalten nicht erkennen. „Ja; was gibt's, Karl?“ „Ah, junger Herr, kommen Sie schnell, wir haben Sie ja schon überall gesucht. Der Herr — — der Herr — —.“ Er brach ab, als schaute er sich den Sitz zu vollenden. „Mensch, reden Sie, was ist geschehen?“ „Der Herr ist auf der Jagd verunglüft. Kommen Sie bloß schnell nach Hause.“

Hellmut Tröger eilte mit dem Kutscher stürmenden Schrittes dem Gutshause zu. Vergessen war, was ihn soeben noch quälte. Unterwegs erfuhr er, daß man den Vater mit schwerer Schuhmunde gebracht hatte; Herr von Ramin, der Jagdveranstalter, war selbst mitgekommen. Von ihm hörte er, was geschehen war. Amtsgericht Tröger war mit ungesicherter Büchse gestürzt, das Gewehr hatte sich entladen und der Schuß ihn anscheinend lebensgefährlich verletzt. Der Sohn stand vor dem Bett des Vaters und sah, daß er nicht mehr helfen konnte. Was ihm möglich war, bot er auf; vergeblich, der Blutverlust war zu stark gewesen. Noch einmal schlug der Verletzte die Augen auf und sah seinen Sohn mit einem gequälten Blicke an. Er wollte reden. Aber kein Laut kam von seinen Lippen. Eine Stunde später flog die Runde durch das Dorf: Amtsgericht Tröger ist tot!

Der Draht trug die Botschaft nach Hannover und riß Hanna jäh aus ihrer Freude heraus. Anderntags hißt später Nachtstunde traf sie ein. Bruder und Schwester standen in stummem Schmerr an der Bahre ihres Vaters. Das Trauerleid umfloß die sonnige Mädchenblüte wie dämpfender Schatten, und konnte es doch nicht hindern, daß Hellmut Tröger wie unter einer drügenden Last stöhnte. Nun waren sie ganz allein — er und Hanna. Mehr als je würde sie ihn suchen. Er war ja nun ihr einziger Schutz und mußte für sie sorgen.

Tage und Nächte lang rang Hellmut Tröger mit seinem Dämon. Mit äußerster Willenskraft zwang er sich dazu, fühl und sachlich alles mit Hanna zu besprechen. Raum eine Stunde des Tages ließ sie ihn allein. Es war ja auch so öde in dem großen Hause. Sie mußten die Zukunft besprechen. Als sie vom Friedhof zurückkamen, wo der Tote schon seit Tagen schließt, sagte er plötzlich zu ihr: „Hanna, du mußt nun heiraten.“ Das Mädchen schrak zusammen. „Warum denn, Hellmut?“ „Weil du jung bist und schön, weil du deine Jugend hier nicht vertrauen sollst.“ „Nein, Hellmut, ich habe keine Lust dazu. Warum sollen wir nicht miteinander zusammenleben. Du kommst nach dem Doktorexamen hierher und kannst ja auch hier deine Tätigkeit ausüben. Ich führe dir den Haushalt.“ „Hanna, du sprichst wie ein Kind. Hast du denn niemand, für den dein Herz rascher schlägt?“ „Nein, Hellmut, ich habe bisher keinen gefunden, keinen — der dir gliche.“ Voll blühte sie ihm ins Auge. Ein warmes, zärtliches Leuchten streichelte seine hohe Gestalt. Da wandte sich Hellmut Tröger ab und biss die Zähne aufeinander. Dann mußte er sich opfern.

Eins Woche später war er wieder in der Universitätsstadt und saß wie ein Büßender über seinen Büchern. Woche um Woche verging, ohne daß er zur Ruhe kam. Dachte er an sein Vaterhaus, in dem nun Hanna mit einer älteren Tante zusammen schaltete und waltete, dann überließ es ihn heiß und kalt. So konnte es nicht weitergehen. Er mußte einen Ausweg finden. Mußte tausend Meilen zwischen sich und seine Schwester legen, die er liebte und nicht lieben durfte! Da erfuhr er eines Tages, daß eine Forschungsreise nach Südamerika geplant wurde. Man suchte einen jungen unternehmungslustigen Arzt dazu. Das war ein Ausweg. Dort im Urwald des Amazonas würde er vielleicht zur Ruhe kommen. Zwei Jahre waren

in Aussicht genommen. In der Zeit würde Hanna sicherlich einen Mann finden.

Er teilte seine Absicht Hanna mit. Eine halbe Woche später traf die Antwort ein; sie klang nicht froh. Aber sie wollte ihn in seinem Streben auch nicht aufhalten. Dann solle er aber wenigstens vor der Abreise noch einmal für längere Zeit zu ihnen kommen. Zwei Jahre seien eine lange Zeit; wer weiß, was alles geschehen könnte. Und dann frage auch Frau Krüger so oft nach ihm. Sie sei recht leidend, und der Arzt meine, es könne einmal rasch mit ihr zu Ende gehen.

Hellmut Tröger faltete den Brief zusammen. Ein leichter Duft nach Blüten strömte ihm daraus entgegen. Da schloß er die Augen und führte das knisternde Papier an seine Lippen. „Nein, Hanna, ich darf nicht kommen“, flüsterte er wie im Fieber.

Nach zwei Wochen war auch die Doktorprüfung vorüber. In einem Monat sollte die Auslandsreise angetreten werden. Nun, da er nicht mehr ins Joch der Arbeit gespannt wurde, wuchs von Tag zu Tag seine Unruhe und seine Sehnsucht. Am liebsten wäre er jetzt schon nach Hamburg gefahren, um weiter von seiner Heimat entfernt zu sein. Aber wie mit eisernen Klammern hielt es ihn fest.

Fortsetzung folgt.

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

Sonntag, 4. November, Gottesdienst in Florianopolis. Jugendnachmittag bei R. Scheidt in Palhoca. Mittwochnachmittag 3 Uhr Konfirmationsstunde, 4 Uhr Religionsunterricht für Kinder, die keinen ev. Religionsunterricht haben. Mittwochabend 7.30 Uhr, Konfirmationsstunde für Erwachsene, Freitagnachmittag, 3.30 Uhr, Jungschar im Pfarrhause. Freitagabend 7.30 Uhr, Bibelstunde im Pfarrhause. U. Schliemann, Pastor.

Evangelische Pfarrgemeinde Itoupava.

Freitag, 2. November, morgens: Totengedenkfeier auf dem Friedhof Itoupava Rega Baixo; nachmittags: Totengedenkfeier auf dem Friedhof Itoupava.

Sonntag, 4. November, morgens: Reformationsgottesdienst in Itoupava.

Sonntag, 11. November, morgens: Gottesdienst mit hl. Abendmahl in Fidelis; nachmittags: Gottesdienst mit hl. Abendmahl in Seraphim.

Sonntag, 18. November, morgens: Gottesdienst in Schule 58; nachmittags Gottesdienst in Schule 58; nach-

mittags Gottesdienst in Bracodo Sul.

Sonntag, 25. November, morgens: Totengedenkfeier auf dem Friedhof Itoupava Rega; nachmittags Totengedenkfeier auf dem Friedhof bei Schule Nr. 19, Itoupava.

Die Gottesdienste beginnen ab Oktober morgens 9 Uhr, nachmittags 2 Uhr. Jeden Sonntagmorgen 8 Uhr in der Kirche Itoupava. Kindergottesdienst. Jeden Mittwochabend 8 Uhr im Pfarrhaus Itoupava Bibelstunde.

Wiemer, Pfr.

Evangelische Pfarrgemeinde Badensfurt.

Sonntag, 4. November, Reformationsgottesdienst in Badensfurt mit hl. Abendmahl; nachmittags Kindergottesdienst in Badensfurt.

Sonntag, 11. November, Reformationsgottesdienst in Testo Central mit hl. Abendmahl; nachmittags Reformationsgottesdienst in Itoupavazinha mit hl. Abendmahl.

Sonntag, 18. November, Friedhofsfeier in Encan do Norte; nachmittags Friedhofsfeier in

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Sonntag, 4. November, Reformationsfest in Pommerode. Dienst; jeden 1. Sonntag im Monat Jungmädchentrein; jed. letzten Sonntag im Monat Frauenverein.

Eng. Pfarramt.

Sonntag, 25. November, Gottesdienst in Timbo, und Benedicto Novo; Kindergottesdienst in Timbo; Gottesdienst in Timbo mit hl. Abendmahl.

Sonntag, 2. Dezember, Gottesdienst in Santa Maria und Ober-Mulde.

Die Gottesdienste beginnen um 9 Uhr, in Rio Adda um 10 Uhr und in S. João um 2 Uhr. Bibelstunden abends 8 Uhr.

Eng. Pfarramt.

Evangelische Pfarrgemeinde Benedicto-Timbo.

Sonntag, 4. November, Gottesdienst in Russenbach.

Donnerstag, 8. November, Bibelstunde im Pfarrhaus.

Sonntag, 11. November, Gottesdienst in Freiheitsbach und S. João; Kindergottesdienst in Timbo.

Sonntag, 18. November, Gottesdienst in Cedro Alto und Rio Adda.

Donnerstag, 22. November, Bibelstunde im Pfarrhaus.

Evangelische Pfarrgemeinde Hammonia.

Donnerstag, 1. November, vorm. 9 Uhr in Sellin: Beginn des Konfirmandenunterrichts für Jahrgang 1921 und 1922.
 Sonntag, 4. November, vorm. 9.30 Uhr, in Hammonia: Totenfeier in der Kirche mit nachfolgender Beicht- und Abendmahlfeier; nachm. 4 Uhr in Taguara: Totenfeier auf dem Friedhof.
 Sonntag, 11. November, vorm. 9.30 Uhr, in Sellin: Totenfeier mit folg. Abendmahl; abends 8 Uhr, in Neubrandenburg: Gedenkfeier für die Gefallenen.
 Mittwoch, 14. November, abends 8 Uhr, in Hammonia: Bibelstunde im Pfarrhaus.
 Sonntag, 18. November, vorm. 10 Uhr, in Neubremen: Totenfeier mit folg. Abendmahl; nachm. 3 Uhr, in Scharlach: Totenfeier auf dem Friedhof.
 Sonntag, 25. November, vorm. 10 Uhr, in Ober-Raphael: Totenfeier.

Evangelische Gemeinde Neubreslau.

Sonntag, 4. November, vormittags, Gottesdienst mit Abendmahl in Canellabach; nachmittags in Neu-Königsberg.
 Donnerstag, 8. November, Christenlehre in Neubreslau.
 Sonntag, 11. November, vormittags, Gottesdienst in Neubreslau; nachmittags Gottesdienst in Eisenbach.
 Sonntag, 18. November, 9.30 Uhr, Gottesdienst in Krael-Central; nachmittags 3 Uhr, am Posto.
 Donnerstag, 22. November, 8 Uhr Christenlehre in Neubreslau.
 Sonntag, 25. November, 9.30 Uhr, Totenfeier in Dona Emma; nachmittags 3 Uhr, Gottesdienst in Neuhoffnung.
 Sonntag, 2. Dezember, vormittag. 2. Kirchweihfeier in Neubreslau; abends Gottesdienst in Leo.
 Donnerstag, 6. Dezember, 8 Uhr, Christenlehre in Neubreslau.
 Sonntag, 9. Dezember, vormittags Gottesdienst in Eisenbach; nachmittags in Uru.
 Sonntag, 16. Dezember, vormittags Gottesdienst in Neu-Königsberg; nachmittags in Canellabach, anschließend Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.
 Donnerstag, 20. Dezember, 8 Uhr, Christenlehre in Neubreslau.

Evangelische Pfarrgemeinde Sta. Isabel-Theresopolis.
 Mittwoch, 31. Oktober, Reformationsfeier und Glöcknerweihe in Bauerslinie.
 Freitag, 2. November, Friedhofsfest in Scharfe Linie.
 Sonntag, 4. November, Gottesdienst in Sta. Isabel.
 Sonnabend, 10. November, Gottesdienst in Obercarivaria.
 Sonntag, 11. November, Gottesdienst in Theresopolis.
 Dienstag, 13. November, Gottesdienst in Zweite Linie (Glockenweihe).
 Sonntag, 18. November, Gottesdienst in Rancho Queimado mit Abendmahl.
 Sonntag, 25. November, Gottesdienst in Taguara.
 Mittwoch, 28. November, Gottesdienst in Balheiros mit Abendmahl.
 Donnerstag, 29. November, Gottesdienst in Perdidos.
 Freitag, 30. November, Gottesdienst in Martinsberg mit Abendmahl.
 Sonnabend, 1. Dezember, Gottesdienst in Scharfe Linie.
 Sonntag, 9. Dezember, Gottesdienst in Theresopolis.

Evangelische Gemeinde Quero Quero.

Sonntags, vormittags, 9.30 Uhr, Rindergottesdienst.
 Gottesdienst: nachmittags 1 Uhr, Ritteren, Diacon.
Evangelische Pfarrgemeinde Hanja-Humboldt.
 Mittwoch, 31. Oktober, (Reformationsfeier), Jugendgottesdienst der ganzen evang. Jugend der Kirchengemeinde um 10 Uhr vorm. in der evang. Kirche zu Hanja-Humboldt.
 Sonntag, 4. November, Reformationsfeiertagsgottesdienst am Stadtplatz.

1/9 Uhr: Rindergottesdienst; 1/10 Uhr: Hauptgottesdienst; anschließend Taufen.

W. Lund, Diacon.

Sonntag, 11. November, Gottesdienst.

Evangelische Gemeinde S. Bento.
 Sonntag, 4. November, Gottesdienst in S. Bento, abends in Rio Negrinho.
 Sonntag, 11. November, Gottesdienst in Campo Alegre; nachmittags Serrastraße, Km. 82.
 Sonntag, 18. November, Gottesdienst in S. Bento; nachmittags in Fragozoz.
 Sonntag, 25. November, Gottesdienst in S. Bento; nachmittags 3 Uhr, Friedhof, Serrastraße.
 Sonntag, 2. Dezember, Gottesdienst in Rio Negrinho; nachmittags in Rio Preto.
 Sonntag, 9. Dezember, Gottesdienst in Campo Alegre; nachmittags in Serrastraße; abends 8 Uhr in S. Bento.

Bibelstunden und Frauenverein: Mittwoch, 7. November, 31/2 Uhr, Frauenverein.

Donnerstag, 8. November, Fragozoz.

Montag, 12. November, Serrastr.

Km. 77.

Dienstag, 13. November, S. Bento.

Freitag, 16. November, Oxford.

Mittwoch, 21. November, 31/2 Uhr, Frauenverein, Serrastr. Km. 82.

Donnerstag, 22. November, Panduva.

Dienstag, 27. November, S. Bento

Mittwoch, 5. Dezember, 31/2 Uhr, Frauenverein.

Donnerstag, 6. Dez., Fragozoz.

A. Prinz, Pftr.

Banco Germanico

da America do Sul

São Paulo

Rua Alv. Penteado No. 17, Ecke Rua da Quitanda
 Caixa Postal 2885

Kapital und Reserven: Rm. 24.500.000.—

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G., Berlin

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro: Rua da Alfandega 5,

Caixa postal 856

Santos: Rua 15 de Novembro, 114

Caixa postal 502.

Filialen in anderen Ländern:

ARGENTINIEN: Buenos Aires.

CHILE: Santiago, Valparaiso.

DEUTSCHLAND: Hamburg.

MEXICO: Mexico.

PARAGUAY: Assuncion.

SPANIEN: Madrid.

Gemalte Kirchenfenster mit Bild u. Schrift

von 150.000 an.

Referenzen, Skizzen, Kostenanschläge unverbindlich. Erprobt, lichtecht, patentiert.

Karl Chr. Ramsthaler, Blumenau, S. Catharina

Travessa 4 de Fevereiro Nr. 4,

Stoer, Pftr.

Deutsch-Evangelisches Internat

Rio Claro (Staat São Paulo)

Aufnahme von Knaben und Mädchen. Acht Schuljahre. Besondere Kurse in Sprachen, Musik, Maschinen schreiben und Kurzschrift.

Dr. P. Koelle. — Caixa Postal, 65.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de La Plata.

Von São Francisco do Sul nach Santos, Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Vigo und Bremen:

Dampfer „Madrid“ am 25. Dezember

Von Santos nach Rio, Bahia, Lissabon, Vigo und Boulogne S/M. und Bremen:

Dampfer „Sierra Salvada“ am 6. November

Dampfer „Sierra Nevada“ am 4. Dezember

Von São Francisco do Sul nach Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires:

Dampfer „Sierra Nevada“ am 17. November

Dampfer „Madrid“ am 10. Dezember

Auf allen Lloyd-Dampfern in der III. Klasse geräumige Kabinen, Speise-Salon, Damen- und Rauchzimmer.

Rufspassagen werden nach allen Plätzen Europas vermittelt.

Agenten: Carlos Hoepcke S. A., São Francisco do Sul

Angenehmen Landaufenthalt

in gesunder Lage des Hochlandes bieten bei bester Versorgung und mäßigem Preis.

Geschwister Grotewitz,

Sta. Thereza—Barracão, Munizip vom Retiro.

Der Schmerz!

Die einzige Art ihn zu bekämpfen.

Nichts beunruhigt die Menschheit mehr, als die körperlichen Schmerzen, weil sie das Nervensystem und den ganzen Organismus zerstören, woraus der schlechte Zustand der Gesundheit entsteht und sich bei der Unlust zur Arbeit und Gereiztheit am besten zeigt.

Vor der Entdeckung des wunderbaren „Balsam St. Helena“ war es nicht leicht ein Präparat zu finden, welches geeignet wäre, jeden Schmerz in 10 Minuten zu beseitigen.

Glücklicherweise ist man nach langen Studien und genauen Versuchen zur Zusammensetzung des wahrhaft rationellen und wissenschaftlichen Rezeptes gelangt, dieses ausgezeichnete Medikament dessen Name bedeutet: Erleichterung, Beruhigung, Erholung.

Beim Gebrauch des Balsamo St. Helena verringert sich der Schmerz verblüffend ohne selbst zu reißen, wird es deshalb von den Müttern bevorzugt und dürfte in keinem Hause fehlen. Warum auch nicht; da es so ein heilames Präparat ist gegen Rheumatismus, Gicht, wie auch gegen Zahnschmerzen. Ohrenschmerzen, Schmerzen in den Knochen, allen Wunden, Nervenschmerzen aller Art.

Eingänge für den Christenboten.

Florianopolis, Lesegehd 1933 (im Februar d. J. eingegangen)

162\$000

Lesegehd 1934

162\$000

Rio do Sul (Professor Schupp), Lesegehd 1934

15\$000

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Schnelldampferdienst zwischen Europa, Brasilien, Argentinien

Von São Francisco do Sul nach Hamburg:
via Santos, Rio de Janeiro, Bahia b. Bedarf, Las Palmas, Vigo

M. S. „Monte Sarmiento“ am 12. November
M. S. „Monte Pascoal“ am 18. Dezember
M. S. „Monte Rosa“ am 31. Dezember
M. S. „Monte Olivia“ am 5. Februar

Von Santos nach Hamburg:

a) via Rio de Janeiro und Las Palmas:
b) via Lissabon, Vigo, Plymouth und Boulogne s/m.
c) via Las Palmas und Vigo.

b) Dampfer „Cap Arcona“ am 30. Oktober
c) M. S. „Monte Olivia“ am 28. November
b) Dampfer „Cap Arcona“ am 7. Dezember
c) M. S. „Monte Sarmiento“ am 22. Januar

Von São Francisco do Sul nach Buenos Aires:
via Rio Grande und Montevideo:

M. S. „Monte Sarmiento“ am 26. Oktober
M. S. „Monte Olivia“ am 9. November
M. S. „Monte Rosa“ am 14. Dezember
M. S. „Monte Olivia“ am 17. Januar

Die Schnellmotorschiffe Monte Sarmiento, Monte Olivia und Monte Pascoal sind die modernsten und größten Einheitsschiffe. Neben großen Salons und Speisesälen besitzen sie Kabinen mit fließendem Wasser zu 2 und 4 Betten.

Nähere Auskünfte über Fahrpreise, Rufpassagen von irgendeinem Ort Europas nach Brasilien erteilen bereitwilligst die Agenten:

Carlos Hoepcke, S. A., Blumenau.
Companhia Malburg, Itajahy.
Truppel & Cia., São Francisco.
Carlos Hoepcke, S. A., Florianopolis.

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und lustigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit fließendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zugänglichen Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Lese- und Bibliothek-Sälen, Friseursalons usw.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten:

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau.
Malburg & Cia., Itajahy.
Truppel & Cia., S. Francisco.
Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.

Mitteilungen der Schriftleitung.

Einsendungen werden bis zum 15. jeden Monats nach Florianopolis erbeten, da dann die Nummer des kommenden Monats abgeschlossen wird. Anzeigen und Kirchennotizen können nach Blumenau an den Verlag bis zum 18. jeden Monats gesandt werden, wenn ihre Einsendung nach Florianopolis eine Verzögerung für die Aufnahme bedeuten würde. Gebeten wird, Manuskripte nur einseitig zu beschreiben und bei der Anschrift die Straße und Hausnummer mit anzugeben. — Für baldige Einsendung des Lesegehdes für 1934 würde ich dankbar sein.

Florianopolis, Rua Nereu Ramos 21.

U. Schliemann, Pastor.

Verantwortl. Schriftleiter: P. Schliemann, Florianopolis.
Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenanträge usw. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Caixa Agricola de Blumenau, S. A., auf Konto „Der Christenbote“.

Druck von G. Artur Koehler, Blumenau.